

Die pandemische Realität der Corona-Krise als Selbstbeschreibungskrise der modernen Gesellschaft

Jan Tobias Fuhrmann, Oldenburg

Einleitung

Corona, das ist eine Krise, die die ganze Gesellschaft erfasst hat. Dem Begriff der Krise ist eigen, dass er eine Zäsur bezeichnet, ein Moment, in dem die alte Normalität ins Stocken kommt, aus den Fugen gerät, nicht mehr beherrscht wird. Die Krisen der jüngeren Vergangenheit waren keine Krisen, die die soziologische Theorie, insbesondere die Gesellschaftstheorie, herausgefordert hätten. Nun aber die Corona-Krise, die als Krise die gesamte Gesellschaft als Weltgesellschaft betrifft. Eine Krise, die nicht mehr geografisch gefasst ist, eine Krise, die nicht sachlich durch Limitierung auf ein Funktionssystem begrenzt ist, eine Krise, der nicht im Privaten ausgewichen werden kann. Eine globale Krise, die vor der Theorie nicht haltmacht. Denn an der Krise, sie avanciere zum *Testfall*,¹ zum *Experiment*,² bzw. zum *Sozialexperiment*,³ gilt es die Theorie zu bewähren oder aber Alternativen zu ihr in Stellung zu bringen.

Im Folgenden wird es also weniger um eine Analyse der Corona-Krise an sich gehen, sondern darum, wie Theorie als eine Selbstbeschreibung der Gesellschaft eine von vielen pandemischen Realitäten erst hervorbringt. Dabei werde ich mich auf systemtheoretische Positionen beziehen, die die Corona-Krise als ein Zeitproblem artikulieren, als ein Moment der Stillstellung von Operationalitäten einzelner Funktionssysteme wie Erziehung, Wirtschaft, Sport, Tourismus usw.

Als Erstes werde ich kurz referieren, was unter der Normalität der funktionalen Differenzierung verstanden werden kann, um dann in einem zweiten Schritt den pandemischen Bruch in der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung darstellen zu können. In einem abschließenden Schritt werde ich die Vermutung artikulieren, dass sowohl der Gesellschaft als auch der Theorie eine adäquate Sprache für Interdependenzen fehlt und die daraus resultierenden pandemischen Realitäten gleichsam auch eine Krise der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung darstellen.

¹ Henkel 2020

² Baecker 2021: 80

³ Stichweh 2020: 203

I Die Normalität der funktionalen Differenzierung und die pandemische Realität der Massenmedien

Die Normalität der modernen Gesellschaft vor dem Auftreten der pandemischen Realität der Corona-Krise ist die Realität einer Selbstbeschreibung der Gesellschaft, die zu differenten semantischen Apparaten geführt hat. Diese semantischen Apparate sind relativ isoliert voneinander an der funktionalen Differenzierung orientiert und spezialisiert. Das heißt, sie beziehen sich auf eine jeweilige eigene sie konstituierende Logik, mittels derer sich die Operationalität, die Autopoiesis der Funktionssysteme restabilisiert. Diese Normalität ist dadurch gekennzeichnet, dass die Selbstbeschreibungen sich sachlich ausdifferenzieren und damit auch Sinnzusammenhänge wie Wirtschaft, Politik, Erziehung, Gesundheit als abgeschlossene Sphären behandelt werden. Tendenziell entsteht dadurch eine Sprache der gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen, welche die Wechselwirkungen der Sinnzusammenhänge untereinander kaum thematisiert. Die soziologische Systemtheorie sieht in dieser dissipativen Struktur semantischer Apparate den Hinweis darauf, dass sich die Selbstbeschreibung der modernen Gesellschaft von den Semantiken Alteuropas löst und Beschreibungsformen findet, die mit der Struktur der Gesellschaft korrespondieren.⁴ Eine Gesellschaftsstruktur, die zunehmend von einer sozialen Integration auf eine sachliche Differenzierung umstellt. Daraus folgt, dass die moderne Gesellschaft keine geeignete Semantik ihrer Einheit entwickelt hat und in Krisenfällen auf die Wirkung einer „Innenlenkung“ durch Selbstbeschreibungen der jeweils betroffenen Systeme angewiesen ist.⁵

Die Massenmedien, als jenes System, welches in besonderer Weise Selbstbeschreibungen der modernen Gesellschaft verfertigt und diese mit hoher Reichweite verteilt,⁶ bilden die thematische Ausdifferenzierung über Ressortbildungen ab. Auch hier bilden sich einzelne Sinnbereiche aus, die in der Regel ihr jeweiligen Themen behandeln, ohne dabei die Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Ressorts zu thematisieren.⁷

Insgesamt führt das zu einer Dezentrierung des Sozialen und einer Zentrierung der Sachdimension. Die sachliche Integration von Kommunikation durch thematische Trennung in jeweils spezialisierte semantische Apparate lässt Sascha Dickels⁸ Zuspitzung der systemtheoretischen Diagnose, dass die Sozialdimension immer weniger relevant wird, auf den Begriff der postsozialen Gesellschaft plausibel werden.

⁴ Luhmann 1998: Kapitel 5

⁵ Luhmann 1985: 23

⁶ Luhmann 2009a: Kapitel 1

⁷ Blöbaum 1994: 138

⁸ Dickel 2020: 52f.

Im Moment des globalen Auftretens der Covid-19-Pandemie als ein akutes Moment der Irritation gesellschaftlicher Selbstbeschreibung, scheint die sachliche Differenzierung massenmedial zu kollabieren. Das ist daran zu erkennen, dass insbesondere im März und April 2020 die thematische Trennung durch eine Omnipräsens der Pandemie in allen Ressorts der Berichterstattung aufgehoben war.⁹ Das dabei aufgerufene Narrativ der stillgestellten Gesellschaft wurde in den Bildern von verwaisten Plätzen und Straßen ikonisch. Die Absenz von Menschen suggerierte urbanen Stillstand, der mit sozialem Stillstand und temporalen Aufschub verbunden wurde. Ein Aufschub vorheriger Normalität in eine diffuse Zukunft. Wann und ob sie eintreten wird, wurde unverfügbar und an den Erfolg der Unterbrechung von Infektionsketten und der Entwicklung eines Impfstoffes gebunden. Die *Logik des Ausbruchs*¹⁰ der pandemischen Realität figurierte das Virus als Feind, als Katastrophe, die auf die Gesellschaft hereinbricht und sich massenmedial als monothematische Integration sachlicher Differenzierung Bahn brach.

Die sachliche Ausdifferenzierung scheint so zumindest für den Augenblick von ein paar Wochen außer Kraft gesetzt gewesen zu sein. Die sachlich differenzierte Bearbeitung von Problemlagen schien nun nicht mehr in der Eigenlogik jeweiliger Selbstbeschreibungen, sondern in der Integration unter das Thema einer pandemischen Realität gefasst zu sein. Eine stillgestellte Gesellschaft, die nun nicht nur postsozial, sondern auch postsachlich, weil ihre sachliche Differenzierung zu scheitern schien, imprägniert gewesen ist. Aus der Stillstellung der sachlichen Differenzierung, so könnte vermutet werden, folgte eine Temporalisierung der Gesellschaft im Modus ihrer Selbstbeschreibung. Jene Aktivitäten, die nun nicht mehr möglich zu sein schienen, mussten vertagt werden. Vertagt werden in Phasen des Infektionsgeschehen, innerhalb derer ein Risiko der jeweiligen Aktivität noch als akzeptabel eingestuft werden kann. In der pandemischen Realität wandelt sich die postsoziale und postsachliche Gesellschaft zur temporalen Gesellschaft eines Aufschiebens in die Zukunft.

II Die pandemische Realität der systemtheoretischen Gesellschaftstheorie

Innerhalb der bereits verfügbaren systemtheoretischen Literatur findet sich das Moment der temporären Stillstellung der Funktionssysteme wieder. So avanciert das Bild des sozialen Stillstandes zum Leitmotiv der theoretischen Konstruktion einer pandemischen Realität. Dabei, so Anna Henkel, entstehe eine Art politisches Primat, in der Weise, dass Politik das Überleben aller über alles andere stelle und über den Zugriff auf Recht „diverse andere Funktions-

⁹ Eisenegger et al. 2020: 6ff.

¹⁰ Füller/Dzudzek 2020

systeme mehr oder weniger lahmgelegt [werden]“.¹¹ Rudolf Stichweh bezeichnet dies als „temporären Bruch“ mit der funktionalen Differenzierung zugunsten der Sicherung des Überlebens des Individuums und dekliniert die Stillstellungsmomente der Funktionssysteme durch.¹² Dabei entstehe eine Simplifizierung des Sozialen, bei dem drei Funktionssysteme die Hauptrolle einnehmen. Das Gesundheitssystem, das politische Systeme und die Wissenschaft, die jetzt in besonderer Weise, weil teilweise auf das Homeoffice limitiert, von Forschungsaufträgen abhängig sei. Das führe insgesamt zu „extrem eng geführten Funktionsbezügen“¹³, in der Weise, dass sich die drei Funktionssysteme Gesundheit, Politik, Wissenschaft unter dem Primat des Überlebens von Individuen kurzschließen und in hohe Abhängigkeit zueinander bewegen. Diese Simplifizierung des Sozialen sei Ausdruck eines integrativen Exzess, wie Elena Esposito formuliert¹⁴ und perpetuiert die temporale Gesellschaft des Aufschiebens in Techniken der Prognose.¹⁵ Die Funktionssysteme Wirtschaft, Erziehung, Sport, Kunst, so Stichweh weiter, werden weitgehend stillgestellt.¹⁶ Die Rückkehr zu den „Normaloperationen“, durch einen Neustart, gestalte sich prekär.¹⁷

Dirk Baecker formuliert vorsichtiger, indem er statt von einer Stillstellung ganzer Funktionssysteme von einer pulsierenden Gesellschaft ausgeht. Einer temporalen Gesellschaft, die je nach Risikolagen ihre einzelnen Funktionsbereiche hoch- oder runterregelt. Die pandemische Realität erscheint hier nicht mehr als Bruch, sondern als eine spezifische Ausprägung der Temporalität von Frequenzen der jeweiligen Operationen der verschiedenen Funktionssysteme. Entsprechend stelle sich auch kein Problem des Neustarts ein, denn die Gesellschaft reagiert, wie sie sonst auch reagiert. Die Corona-Krise, so könnte dann angenommen werden, vollzieht sich in der Normalität der modernen Gesellschaft nun als frequenzielle Runterregulierung aller Systeme bis auf Politik, Gesundheit und Massenmedien.¹⁸

Auch bei Stichweh, das hatte ich Ihnen bis jetzt vorenthalten, sind die Massenmedien nicht stillgestellt, sondern maßgeblich dafür relevant, eine pandemische Realität als Weltereignis herzustellen.¹⁹ So lässt sich die pandemische Realität der Theorie als eine Realität auffassen, in denen die Funktionssysteme Politik, Gesundheit und Massenmedien die Frequenz ihrer Operationen erhöhen, in ein Dauerfeuer eintreten, wohingegen die anderen Systeme, teilwei-

¹¹ Henkel 2020: 209

¹² Stichweh 2020: 198

¹³ Ebd.: 201

¹⁴ Esposito 2020: 8

¹⁵ Heimstädt et al. 2020

¹⁶ Stichweh 2020: 202f.

¹⁷ Ebd.: 203

¹⁸ Baecker 2021: 75-77

¹⁹ Stichweh 2020: 201

se, oder ganz in der Frequenz ihrer Operationen runterreguliert werden. Gesellschaft ist nun als Temporalproblem in der pandemischen Realität der Theorie reartikuliert. Ähnlich wie die massenmedial hergestellte pandemische Realität zentriert und inszeniert die Theorie ihre pandemische Realität im Moment eines Stillstandes.

III Die Krise der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung

Mein Vorschlag ist, nicht die pandemische Realität als strukturelles Stillstellungsmoment zu konzipieren, sondern als semantischen Effekt zu beschreiben, als eine Selbstbeschreibung der Gesellschaft, der es daran fehlt, eine Sprache für Wechselwirkungen und temporale Verhältnisse dieser Wechselwirkungen zur Verfügung zu haben. Eine Selbstbeschreibung, die durch Übergeneralisierung nicht mehr modellieren kann, dass statt Stillstellung alternative Möglichkeiten des Vollzugs von Operationen erprobt werden. Das heißt, es fehlt noch immer, wie Niklas Luhmann schon in den 1980er Jahren angemahnt hat, an einer adäquaten soziologischen Evolutionstheorie, die nun zeigen müsste, wie die Corona-Krise als evolutionäre Katastrophe Mutationen, mittels derer sich Gesellschaft am Laufen hält, kumulieren lässt. Sie müsste zeigen, „wieso es trotz allem noch funktioniert“²⁰. Dabei dürfte „sich nicht unbedingt auf die Selbstbeschreibung der Gesellschaft verlassen“²¹ werden, sondern es müsste das wechselseitig konstitutive Verhältnis zwischen Struktur und Semantik zentriert werden,²² um jene Variationen, die Gesellschaft am Laufen halten, zu identifizieren. Variationen, die zu neuen Eigenzeitlichkeiten des Vollzugs führen.

Denn die Stillstellung von Wirtschaft, Erziehung, Sport, Kunst usw. kann nur in der Stillstellung ihrer Operabilität gesehen werden, im Ausbleiben von Zahlungen,²³ von Versuchen das Verhalten zu beeinflussen,²⁴ von systematisierten Körperbewegungen im Raum²⁵ von Leistungsvergleichen durch ein Publikum,²⁶ von der Thematisierung von Wahrnehmungen²⁷ usw. Aber nicht darin, wo die jeweiligen Operationen lokalisiert werden, nicht darin, ob sie als Kommunikation unter Anwesenden²⁸ vollzogen werden und auch nicht darin, ob ihre bisherigen Organisationen im Moment der Einrichtung von Homeoffice mit infrastrukturellen und logistischen Problemen konfrontiert sind, sondern lediglich darin, ob Operationen vollzogen werden. Die Radikalität der Stillstellungsmetapher hat sich entsprechend an der Radikali-

²⁰ Luhmann 1985: 15

²¹ Ebd.

²² Fuhrmann 2019: 81-118

²³ Luhmann 1994: 134f

²⁴ Luhmann 2004

²⁵ Gumbrecht 2005

²⁶ Werron 2010

²⁷ Luhmann 1997: 227

²⁸ Kieserling 1999

tät des binären Schemas ganz oder gar nicht zu bewähren. Und so verliert die theoretische Konstruktion der pandemischen Realität die Wechselwirkungen in der Übergeneralisierung der Stillstellung aus dem Blick; verpasst es, eine Sprache der Wechselwirkung zu finden. Eine Sprache, die darin besteht, zu beschreiben, wie die Konstitutionsbedingungen der Operabilität jeweils variiert werden. Wie Zahlungsereignisse nicht abrechnen, sondern durch kontaktlose Zahlung digitalisiert werden, wie sich Produktionen in das Homeoffice verschieben lassen. Wie Ungleichheiten daraus resultieren und verstärkt werden, dass bestimmte Arbeitsprozesse nicht ins Homeoffice delegiert werden können. Dass die Familie, als soziales System der persönlichen Thematisierung der Personalität der Familienmitglieder,²⁹ mit Ansprüchen der Erziehung als Konditionierung gerichteter Verhaltensänderungen überlastet wird. Dafür hat die Soziologie in zahlreichen Studien eine Sprache gefunden, die Gesellschaftstheorie lässt sie aber nicht erklingen. Stattdessen übergeneralisiert sie das Moment der strikten Trennung von Funktionssystemen, indem sie die Operabilität der Systeme mit ihren semantischen Apparaten verwechselt.

Eine vorsichtiger Formulierung, wie sie sich im Begriff der pulsierenden Gesellschaft findet, stellt sich auf eine graduelle Unterscheidung, auf die Frequenz von Operationsereignissen ein. Nun kann zwar betont werden, dass im Verhältnis zu Politik, Gesundheit, Massenmedien, die anderen Funktionssysteme weniger Operationen vollzögen, also in einer geringeren Frequenz operierten. Aber auch das ist eine Übergeneralisierung, die verkennt, dass die Wechselwirkungen den Kontext der Operabilität einzelner Funktionssysteme verschieben und gerade deswegen denkbar wird, dass die Frequenz der Operationen auch in vermeintlich runtergefahrenen Funktionssystemen, wie der Erziehung durch Schulschließung, rasant steigt. So kann die Verschiebung der Erziehung aus der Schule in die Familie zu einer höheren Frequenz an Operationen, die der Verhaltensänderung dienen, kommen, gerade weil die Profession von Lehrkräften und Erzieher*innen unverfügbar geworden ist, gerade weil mehr Operationen des Versuchs Verhalten zu verändern ins Leere laufen und immer wieder neu begonnen werden müssen. Überforderung lässt dann die Operationsfrequenz expandieren. Die Gesellschaft stellt sich in dieser Lesart, nicht im stillgestellten Regiment des Postsozialen, welches ausschließlich eine sachlichen Integration walten lässt, dar. Es kommt vielmehr partiell und momentanhaft dazu, dass soziale, temporale und sachliche Bezüge gleichermaßen hergestellt werden und sich vermischen können; die Gesellschaft ist nun im Extremfall in der Wohnung als Simultaneität aller Arten von Operationen der Funktionssysteme integriert: Zahlungen im Onlineshopping, Verhaltensveränderungsoperationen in der Interaktion von Eltern und Kindern,

²⁹ Luhmann 2009b

Wahrnehmungsthematisierungen im Film oder dem Besuch einer virtuellen Ausstellung, beim Yoga in der Videokonferenz usw. Ein *myriadisches Gemisch*,³⁰ statt einer Stillstellung.

Womit es die pandemische Realität der Massenmedien und der Theorie zu tun hat, ist also, dass sie keine Sprache der Wechselwirkung entwickelt hat. Darum erscheint die Gesellschaft im Moment der pandemischen Realität als eine stillgestellte Gesellschaft, eine Gesellschaft, die im Wartemodus jede Operation, die nicht im Kampf gegen das Virus, im Kampf um die Gesundheit des Individuums inkludiert werden kann, in die Zukunft verträgt. Eine Selbstbeschreibung, der sich die Operationen der Gesellschaft, die sich nun in neuen Kontexten zu bewähren haben, die nicht mehr auf Routinen von Organisationen so selbstverständlich zurückgreifen können, nicht umfasst. Eine Selbstbeschreibung, die in der Stillstellungsmetapher das zisierte Register der funktionalen Differenzierung bewahrt, ohne dabei die Effekte der entstehenden Strukturen der pandemischen Realität reflektieren zu können. Das ist die Krise der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung.³¹

Literatur

Baecker, Dirk (2021): Corona und die pulsierende Gesellschaft. In: Heidingsfelder, Markus/Lehmann, Maren (Hrsg.): Corona. Weltgesellschaft im Ausnahmezustand? Weilerwist: Velbrück Wissenschaft, 71-96.

Blöbaum, Bernd (1994): Journalismus als soziales System. Geschichte, Ausdifferenzierung und Verselbstständigung. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Dickel, Sascha (2020): Postsoziale Gesellschaft. Zur Aktualität der Systemtheorie in Zeiten digitaler Kommunikation. In: Maasen, Sabine/Passoth, Jan-Hendrik (Hrsg.): Soziologie des Digitalen – Digitale Soziologie? Soziale Welt Sonderband 23, 46-59.

Eisenegger, Mark/Oehmer, Franziska/Udris, Linards/Vogler, Daniel (2020): Die Qualität der Medienberichterstattung zur Corona-Pandemie. Zürich: Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft der Universität Zürich.

Esposito, Elena (2020): Systemic Integration and the Need for De-Integration in Pandemic Times. In: Sociologica 14(1), 3-20.

Fuhrmann, Jan Tobias (2019): Postfundamentale Systemtheorie. Wien: Passagen.

Füller, Henning/Dzudzek, Iris (2020): Die Logik des Ausbruchs. Formierung von Covid-19 durch Krisenbearbeitungsweisen. In: sub|urban 8(3), 165-182.

Gumbrecht, Hans-Ulrich (2005): Lob des Sports. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Heimstädt, Maximilian/Egbert, Simon/Esposito, Elena (2020): A Pandemic of Prediction: On the Circulation of Contagion Models between Public Health und Public Safety. In: Sociologica 14(3): 1-24.

³⁰ Latour 2001: 368

³¹ Der Erfolg von Verschwörungstheorien, narrative Zusammenhänge, die eine Totalintegration bewerkstelligen und statt der Trennung, die Wechselwirkungen zu thematisieren suchen, zeigten darüber hinaus an, dass die Krise der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung nicht harmlos ist (Reinig/Fuhrmann 2020). Hier offenbart sich, dass Gesellschaftstheorie eine Sprache entwickeln sollte, mittels derer eine Selbstbeschreibung artikulierbar wird, die nicht nur die Ikonografie der massenmedial konstruierten pandemischen Realität aufnimmt und in ihren etablierten und tradierten Begriffen bearbeitet, sondern die es ermöglicht, neue Narrative zur gesellschaftlichen Selbstbeschreibung zu entwickeln.

- Henkel, Anna (2020): Corona-Test für die Gesellschaft. In: Volkmer, Michael/Werner, Karin (Hrsg.): Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft. Bielefeld: transcript, 207-216.
- Kieserling, André (1999): Kommunikation unter Anwesenden. Studien über Interaktionssysteme. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2001): Gabriel Tarde und das Ende des Sozialen. In: Soziale Welt 52(3), 361-375.
- Luhmann, Niklas (1985): Das Problem der Epochenbildung und die Evolutionstheorie. In: Gumbrecht, Hans-Ulrich/Link-Heer, Ursula (Hrsg.): Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 11-33.
- Luhmann, Niklas (1994): Die Wirtschaft der Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1997): Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1998): Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (2004): Das Kind als Medium der Erziehung. In: Ders.: Schriften zur Pädagogik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 159-186.
- Luhmann, Niklas (2009a): Die Realität der Massenmedien. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Luhmann, Niklas (2009b): Sozialesystem Familie. In: Ders.: Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 189-209.
- Reinig, Alexandra/Fuhrmann, Jan Tobias (2020): Die Corona-Verschönerung. Zur narrativen Totalintegration der gesellschaftlichen Selbstbeschreibungskrise während der Covid-19-Pandemie. In: Hertrampf, Marina O. (Hrsg.): Corona: Krise oder Wende? Wie Krisen Kulturen verunsichern und verändern. PhiN-Beiheft 24, 220-232.
- Stichweh, Rudolf (2020): Simplifikation des Sozialen. In: Volkmer, Michael/Werner, Karin (Hrsg.): Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft. Bielefeld: transcript, 197-206.
- Werron, Tobias (2010): Der Weltsport und sein Publikum. Weilerwist: Velbrück Wissenschaft.